

Leipzig. Die Zeitung erscheint täglich Abends. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Deutsche Allgemeine Zeitung.

Preis für das Vierteljahr 2 Rthl. — Inceptionsgeld für den Raum einer Seite 2 Rgr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!»

## Uebersicht.

- Deutschland.** \* Berlin. Deutschlands Erhebung. \* München. Kolo-  
kotronis. Nachrichten von Athen. Kolettis und Maurofordatos. Mi-  
nisterialrath Graf. Winkelsbühl. Die protestantische Kirche. \* Stern-  
berg. Verfügungen an die Landstände über die Differenzen der Ritter-  
schaft, die Ritters und die Adelsreceptionen. \*\* Lübeck. Eine Schrift  
des Kaufmanns Jacobi. Die Dfseeblätter.
- Preußen.** \* Berlin. Katakazi. Ein Zollvereinsblatt. Die Elberfelder  
Zeitung. Die Communalverhältnisse. Polemik. \*\* Berlin. Graf Bresson.  
Die Oberpräsidenten: Die Rabbinerwahl. Droschkenlotterie.
- Portugal.** \* Lissabon. Der König. Der Patriarch. Handelsvertrag  
mit Frankreich. Presproceffe.
- Spanien.** \* Paris. Die Cortes. Ministerium. Anleiheproject. Narvaez.  
Bigo hat sich ergeben. Barcelona hält sich noch. Ametller und Prim.
- Großbritannien.** Der Proceß gegen O'Connell.
- Frankreich.** Der Constitutionnel über England. Ein Schachkampf.  
† Paris. Die französischen Eisenbahnen. Patente und Sparkassen.  
Die Königin Marie Christine.
- Belgien.** Die Antwortsabrede des Senats. Der Politique über die Er-  
nennungen in der Repräsentantenkammer.
- Italien.** Die Seligsprechung.
- Schweden und Norwegen.** \* Christiania. Ein Luther- und Schil-  
terfest.
- Brasilien.** \* Rio Janeiro. Der Krieg in Rio Grande do Sul geht  
zu Ende.
- Wissenschaft und Kunst.** \* Aus Schlesien. Der Schelling-Pau-  
lus'sche Streit.
- Handel und Industrie.** \* Wien. Anleihe. — Berlin.
- Ankündigungen.**

## Deutschland.

¶ Berlin, 22. Nov. Unter denen, welche die Aeußerungen und Einflüsse des wieder mit einem thatkräftigen Anlaufe in der politischen Arena aufgetretenen deutschen Volkes mit hoffnungsvollem Auge beobachten, zählen wir unter den Besten, welche in dem für deutsche Nationalität geschickenen Anerkenntnenswerthen genügende Garantien für die Zukunft des Vaterlandes erblicken. Allein nichtsdestoweniger gewähren uns die von sehr verschiedenen Seiten her nach dem gleichen patriotischen Ziele gerichteten Bestrebungen die frohe Aussicht, daß man vielfältig zur befruchtenden Einsicht über die Bedingungen gelangt ist, welche erfüllt werden müssen, wenn heutzutage selbst ein großes Volk die allseitige Geltung erlangen und behaupten will, welche zur autonomen Entwicklung seiner Zukunft unerlässlich ist. Nur an die Voraussetzung, die sich in jenen Bestrebungen kundgebende, lebensvolle Richtung dem deutschen Volke nicht verkümmert zu sehen, wurden (Nr. 216) die Erwartungen für deutsche Einigkeit und die Forderung geknüpft, welche die, wie grundgesetzlich ausgesprochen, nach außen „in politischer Einheit verbundene Gesamtmacht“ des deutschen Bundes als europäische Großmacht auch lebendig und mit dem ihr gebührenden Einflusse vertreten wissen will. Dem von uns in diesem Sinn und vom allgemeinen Standpunkt aus beigebrachten hält der wohlmeinende W.-Correspondent (Nr. 226) das Unzureichende des Enthusiasmus wider ein von allen Seiten andringendes feindseliges Detail entgegen, zu dessen Bewältigung wir aber erst recht die große Gesinnung, den eigentlichsten Enthusiasmus (ost dous in nobis!) für notwendig erachten, und zwar nach oben wie nach unten. Indessen bekennet sich der Gegenredner ja trotz seines Zweifels am Ende zu gleicher Ansicht; denn er fordert grade Dasselbe, „einen Geist, ähnlich dem in den Freiheitskriegen“, um zu einer in die Welt eingreifenden deutschen Thatkraft zu gelangen. Hätte sich denn aber dieser vor dreißig Jahren aus der elementarischen Tiefe unsers Volks nach verträumten Jahrhunderten emporgestiegene Geist schon wieder zur Ruhe begeben? Nein, das hat er, Gott sei Dank! nicht. Vielmehr hat das stürmische Ueberfluten seiner von Weissagungen erneuter deutscher Herrlichkeit erfüllten Wogen sich in eine ebenmäßigeren, die deutschen Herzen erwärmende Strömung (agitato caloscimus illo) verwandelt. Die aus allen und nach allen Richtungen kommenden und drängenden, unbestimmten Wünsche jener verzängenden Zeit haben feste, gemeinsame Zielpunkte gewonnen. Es sind diese errungen worden im Streite mit der Ungunst und dem beklagenswerthen Mißverständnisse vaterländischer Verhältnisse wie aufdringlicher fremder Elemente. Durch das ganze deutsche Land hat sich eine breite Basis für die Gemeinsamkeit vaterländischer Art

und Gesinnung gebildet, auf der Männer der verschiedensten Meinungen entschlossen sind, zusammenzustehen, wo in erster Stunde sich alle deutschen Stämme gewiß in brüderlicher Einigkeit bereit finden zu Schutz und Trutz. Auf diesem Boden gilt es weiter bauen, da muß das lebendige Bollwerk wider die Einflüsse des Auslandes errichtet werden. Was kann das feindseligste Detail wider uns — und wir rechnen dazu recht eigentlich Personen — wenn die deutsche Nation will? wir sagen die Nation, und haben dabei keine Sonderung von Fürsten und Volk im Sinne; denn unser gut deutsches Herz vermag einer solchen im Ganzen kein Gehör zu geben. Nur bei rohen zur Theilnahme an der Leistung wie zur Beurtheilung ihrer Geschichte noch nicht befähigten Nationen kann es möglich werden, daß Fürsten allein ihren persönlichen Neigungen auf Kosten ihrer Völker nachleben; in Deutschland wird sich auf die Dauer kaum ein Regent dem gemeinsamen Interesse völlig abwenden können, so weiten Spielraum die Bundespflichten Manchem gestatten. Die Zustände entwickeln sich gebieterisch auf dem Boden höherer Civilisation. Das erkannte auch jener thüringische Fürst an, indem er bei Entstehung des deutschen Zollvereins einem eifrigen Abmahner, der das drohende preussische Uebergewicht nicht schwer genug schildern konnte, erwiderte: wie er nach Lage der Sache beitreten müsse, selbst wenn ihm Schlimmeres bevorstehe. In Deutschland wird der entschliche Egoismus der Napoleonszeit, die an die Person eines Mannes Alles knüpfte, so wenig mehr möglich sein, als wir es in Frankreich glauben. Mag immerhin für Anknüpfung eigenthümlicher Beziehungen, wie es Graf Bresson hier gelang, an den deutschen Höfen viel günstiges Terrain sein; unsere Fürsten gehören der Nation, und so lange diese sich nicht aufgibt, hat es keine Noth mit den Bettelungen der fremden Herren Diplomaten. Bei ihr haben sie niemals Glück gemacht, auch in der letzten Zeit nicht, wo Monsieur Thiers kriegerisch gegen den Rhein her rumorte und gar sonderbare Fäden anknüpfen wollte, ebenfalls hinter dem Rücken des unfehlbaren Gedankens, dessen direct betraute Gesandten der Minister während der Operationen seiner Spinner gewandt auf Reisen zu schicken wußte. Doch, nicht den französischen Einfluß fürchten wir, und nicht den russischen, denn beide sind im Wesentlichen allerdings für gehoben zu erachten, wenn Deutschland sie nicht will. Aber weil wir sie nicht fürchten, gilt es darum nicht minder, allezeit wachsam zu sein. Wir dürfen nicht müde werden, den Zubringlichen auf die Finger zu sehen, wir dürfen von ihnen wie nicht innerhalb, so auch außerhalb unserer Grenzen nicht wegliften und auch nicht wegnehtmen lassen, was in ihrem Besitz uns zum Nachtheile wird. Ob eine Großfürstin mehr in Deutschland vermählt wird, beunruhigt uns, wie schon gesagt, so sehr nicht; doch läßt man am baltischen Meere z. B. sich nicht überall leicht, sondern auch schwer in dergleichen Hausangelegenheiten ein. Es genügt: sie sitzen nicht im Rathe des Bundes und nicht im Herzen der Nation. Ihre Rätze zu sein sehnen wir uns nicht. Nur vor Einem bewahre uns ein günstiges Geschick: vor Erschlaffung, dem Todfeind alles schöpferischen Wirkens. Es gibt der Stimmen genug, und eine solche ward auch von der Donau (Nr. 235) kürzlich in diesen Blättern laut, die um Gottes willen bitten, doch uns ja nicht um die Dinge in der Nachbarschaft zu bekümmern, ja nicht nach dem Orient zu fragen (wobei wir freilich auch nicht um die Donaumündungen zu sorgen hätten) und uns mit der Lorbeerkrone des Friedens, der Treue und Mäßigung zu schmücken. Als wenn wir so leicht in den Harnisch sprängen! Ist der Delzweig des Friedens von den Deutschen nicht oft theuer genug erkauf worden? So laßt uns jetzt in einer neuen Zeit, die sich über kurz oder lang gewaltig entwickeln wird, auch nach jedem Lorbeer ringen, der einer großen und hochgebildeten Nation in ihrem Ehrenkranze nicht fehlen darf.

\* München, 20. Nov. Es ist nunmehr entschieden, daß Kolo-  
kotronis, wenn er seine Reise nach Italien nicht ganz aufgibt, so  
doch vorläufig dieselbe verschiebt. Es bewegen ihn dazu doppelte Ur-  
sachen. Wie lange er am hiesigen Hofe verweilt, so lange liegt darin  
eine Zurschaubarung seiner Anhänglichkeit an König Otto's Person  
und seiner Feindschaft gegen die Propagandisten in Athen. Darum muß  
sein Bleiben von unserm Hofe gewünscht werden, und auch ihm  
selbst kann es nur angenehm sein, in solcher Weise selbst im Gril sei-  
ner Feinden noch gegenüber treten zu können. Außerdem kommt aber